

Das Grauen ist immer weiblich

... der Mann an sich ein Gesamtkunstwerk: Uta Rotermund lehrt Geschlechterkunde



„Nicht alle Beutelträger haben Kultur“: Hemmungs- und gnadenlos deckt Uta Rotermund in blauer Häkeljacke und blonder Lockenperücke männliche und weibliche Schwächen auf. Und gibt so manchen guten Ratschlag
Foto: Ganzkow

DERNEBURG. Wie soll ein Mann eine Frau verstehen, wenn er sich selber fremd ist? Uta Rotermund hat Mitleid mit dem starken Geschlecht und versucht, den weiblichen Teil der Bevölkerung mit dem Mann als „Gesamtkunstwerk an sich“ zu versöhnen. Aber ach. Was bleibt nach genauer Untersuchung? „Selbst wenn ein Mann denken könnte, frau merkt es ihm nicht an.“ Und Mann kann sich ja auch nicht alles merken, „oft nicht mal das Gesicht der eigenen Frau“.

Nein, die Männer kommen nicht gut weg an diesem Abend im prall gefüllten Glashaus Derneburg. Aber das stört sie nicht. Immerhin haben sie sich – natürlich in Begleitung ihrer Frauen – in ein Programm mit dem Titel „Können Männer denken?“ gewagt. Und das verheißt nichts Gutes.

Allerdings paart Uta Rotermund ihre geschlechtsspezifischen Spitzen gekonnt mit ein bisschen politischem Kabarett, mit allerlei Snack über dies und das, mit erotischen Eskapaden und medialen Ausflügen. Dieser Mix sorgt dafür, dass jeder sein Fett wegstreift.

Diese Frau ist weder auf den Mund gefallen, noch ist sie irgendwie blond im Sinne von blöd. In wechselnden Rollen – von der schrillen Wissenschaftlerin über die sexy Fernsehmoderatorin, von der blondperückten Kostümträgerin bis zur Schleierfrau parliert sie sich durch die Gegenwart. Der Titel des Programms ist nur Anlass, die Inhalte breit gestreut.

Das reicht von der „etwas rustikalen Lösung“ des Bevölkerungsproblems („BSE-Fleisch an die kleinen Neger verteilen“) oder der Nachzucht („bald geschüttelt und gerührt im Kühlschrank“) über Günter Grass („alle klagen über ihr Gedächtnis, keiner über seinen Verstand“) bis zu Politikerinnen („Sie ist nicht so dumm, wie die Frisur vermuten lässt“) und eine Anleitung für eine Soap, die garantiert, dass alle 13-Jährigen werden wie Eva Hermann.

Die Sprüche der Kabarettistin, die auch Schauspielerin, Journalistin, Autorin und Moderatorin ist, sind oft gnadenlos. Aber irgendwie immer nur die Nadelstöße zwischen den oft ganz persönlich wirkenden Geschichten. Denn richtig gut ist die Kabarettistin da, wo sie Beobachtungen wiedergibt („Männer nehmen ihre Frauen den ganzen Tag nicht wahr. Aber wehe, wenn sie sich der Haustür nähert ...“) oder einfach erzählt („Ich bin nur mit stinknormalen Männern im Bett gewesen, das reicht für jedes Kabarettprogramm“). Rotermund ist eine sehr gute Schauspielerin. Und man spürt ihren Spaß am Spiel. Mühelos kann sie die Reaktionen aus ihrem bestens gelaunten Publikum parieren. Wie eine Frau einen Mann erwirbt? Mit dem Lasso, rufts da rauf. „Ach, findet das hier sonntags statt? Wie in Celle die Hengstparade“, lautet die schlagfertige Antwort. Auch die Herrschaften in den ersten Reihen werden immer wieder Ziel ihres liebenswürdigen Spotts. Und die Provinz Derneburg als Zonenrandgebiet bekommt blaue Flecke: „Je ländlicher, desto hau.“

Grandios ist die 51-Jährige in ihrer Waschsalon-Geschichte, wo sie als lispelnde Esoterikerin die Ergebnisse des Wochenendseminars „Wasser als Weg“ und die daraus folgende spirituelle Erweckung miterleben lässt. Zum Schreien komisch. Gekonnt auch ihre fünf Regeln, um den Mann zum Prachtexemplar werden zu lassen. Beispiel: Lange Leine lassen, mit der Nase in den Mist drücken und nie das Leckerchen vergessen.

Aber die Dortmunderin wird in ihrem Beziehungs- und Lakenkabarett auch gern zotig: So erleben die begeisterten Zuschauer die Anprobe eines Leder-Eisenring-Noppen-„Geschirrs“, das die Männer zum Tier werden lässt. Und zu guter Letzt beweist sie an einem „Stoßsauger“, was Männer wirklich brauchen. Das ist gut gemacht, aber eigentlich gar nicht notwendig und eher ein Zugeständnis an die Rolle der Kabarettistin, die keine Berührungssängste kennt.

Rotermund kann auch leise und sensibel sehr komisch sein und ihre Beobachtungen auf den Punkt bringen. Das „Modell Grabstein“ beziehungsweise Besucher mit Appetur in der Unterwäsche gibt es an diesem Abend jedenfalls nicht, wofür sich die Kabarettistin charmant bedankt: „Ich bin nur so gut wie mein Publikum.“ art